

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Erich Guntli, Römisch-katholisch

5. März 2006

Die Ästhetik der Versuchung

Markus 1,12f

Es könnte in irgendeiner Stadt sich abgespielt haben – so richtig aufgefallen ist es mir in Frankfurt. Ich hatte dort eine Besprechung. Nach Abschluss der Besprechung sagte mein Gesprächspartner: „Komm, gehen wir doch hinauf ins Dachrestaurant der Zeilgalerie“.

Wir traten ein, in dieses Gebäude aus Glas und poliertem Stahl. Wir fuhren hoch, Stockwerk um Stockwerk, vorbei an unzähligen Geschäften – Shop's heisst es inzwischen neudeutsch – Kleiderboutiquen, Schuhgeschäften, Parfümerien, Geschäften für Handys, Reisebüros, Uhrengeschäften, Bijouterien, Musikgeschäften.

Verteilt auf sieben Stockwerke ist so ziemlich alles zu haben. Und immer wieder drang mir der Geruch betörender Düfte in die Nase. Blickte ich hoch, öffnete sich über mir ein luftiger architektonischer Raum, einem gotischen Dom gleich, der nur durch eine filigranartige Konstruktion verstrebt war. Die Geländer und Verstreben aus poliertem Stahl erschienen wie ein Geflecht von Silberfäden. Die Geschäfte mit den bunten Auslagen zeigten sich wie abstrakte Bilder, eingerahmt durch die bordeauxroten Linien der tragenden Konstruktion.

Da war kein Lärm, keine Hektik. Es war sonderbar ruhig, fast andachtsvolle Ruhe, obwohl viele Menschen da waren. Niemand hetzte. Die Menschen verweilten hier, verweilten dort, gingen aus und ein in den Geschäften. Nur gedämpft drangen aus den Geschäften Klänge gängiger Popmusik. Ich war irgendwie fasziniert von dieser Zeilgalerie, war verblüfft von der Schönheit moderner Architektur. Es mag abgedroschen klingen, das Wort Konsumtempel. Aber hier, so schien es mir, war es zutreffend.

Inzwischen bin ich wieder zu Hause. Und da begegnet mir heute, am Ersten Fastensonntag ein Text. Die Bilder dieses Textes stehen in starkem Kontrast zu den Bildern, die mir von der Zeilgalerie in Frankfurt geblieben sind.

*„In jener Zeit
Trieb der Geist Jesus in die Wüste.
Dort blieb Jesus vierzig Tage lang
und wurde vom Satan in Versuchung geführt.
Er lebte bei den wilden Tieren
und die Engel dienten ihm.“*

So knapp schreibt es Markus auf im Ersten Kapitel seines Evangeliums. Die andern Evangelisten, Matthäus und Lukas, führen aus, was hier Markus mit dem Begriff Versuchung umschreibt. Matthäus und Lukas erzählen davon, worin die Versuchungen bestanden haben. Der Teufel reizt Jesus dort, wo er nach vierzig Tagen fasten am Schwächsten ist – beim Hunger. Jesus soll doch aus Steinen Brot machen. Der Versucher fordert Jesus heraus, alles beherrschen, alles in seine Macht bekommen zu wollen. Der Versucher führt Jesus auf die Zinne, fordert ihn auf, auf die obere Kante der Tempelmauer zu stehen und sich hinabzustürzen, da ihn ohnehin die Engel tragen würden.

Ja, und an dieser Stelle taucht mir ein weiteres Erinnerungsbild auf. Oben, auf der Plattform der Zeilgalerie, da blickte ich hinunter auf die Häuser der Innenstadt von Frankfurt, da blickte ich vor allem hinüber auf die Hochhäuser, die Bürotürme der verschiedenen Banken, wo entschieden wird über Riesengewinne und Riesenverluste, entschieden wird über den Erhalt von Arbeitsplätzen oder Umstrukturierung, das heisst, Abbau von Arbeitsplätzen. Doch auch dieser Anblick war schön. Diese Wolkenkratzer – sie übten eine ungeheure Faszination auf mich aus. Oben stehen, alles in der Hand haben, aus dem Vollen schöpfen – ja, das ist schon faszinierend, buchstäblich eine schöne Versuchung.

Ich mag jetzt aber nicht in die Kerbe hauen und sagen: ‚Da seht ihr’s, liebe Leute, die Bankenhochhäuser und Einkaufszentren, das sind die grossen Versuchungen unserer Zeit! Wehe dem, der darauf reinfällt.‘ Ich möchte nicht eine falsche Alternative konstruieren: die moderne Welt der Hochhäuser und Banken, der Shopping-Center und Einkaufsstrassen, das ist die Welt des Antichristen. Zurück in die Wüste!

Ich schaute von der Plattform der Zeilgalerie hinüber zu den Bürotürmen der Banken. Hinter den Bildschirmen der Computer sassen Menschen, Menschen die ihrem Beruf nachgehen. Viele von ihnen werden eine Familie zu Hause haben, einen Freund oder eine Freundin. Ich mag nicht glauben, all diese Menschen stehen im Dienste des Versuchers, des Teufels, des Satans. Es sind Menschen, die ihre Arbeit tun, die froh sind, Arbeit zu haben, Menschen mit Gefühlen, Gedanken, Sehnsüchten, Menschen, die glücklich sein möchten, wie Sie und ich auch. Was trage ich bei zur Erfüllung der Sehnsucht nach Glück, wenn ich sage: ‚All die Banker und Manager spielen mit im teuflischen Spiel der globalen Weltwirtschaft-Unordnung? Was trage ich dazu bei zur Erfüllung der Sehnsucht nach Glück, wenn ich all jene mit Vorwürfen überhäufe, die es einfach geniessen, durch die Einkaufszentren zu schlendern?‘

Die Fastenzeit – und darum komme ich auf diese Gedanken – erlebe ich nicht selten als eine Zeit des Moralisieren. Gewiss gibt es Probleme in der Welt zuhauf. Ich brauche sie hier gar nicht aufzählen.

Gewiss hat Jesus in der Wüste all die Versuchungen durchgestanden – die Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln, alle Macht an sich zu reissen, die Versuchung, in grössenwahnsinniger Anmassung die Naturgesetze ausser Kraft treten zu lassen. Aber daraus eine Moral konstruieren zu wollen, so im Sinne - ‚Und die Moral von der Geschichte, Steine in Brot verwandelt man nicht!‘ – das ist mir ein zu einfaches Strickmuster.

Je länger je mehr mag ich nicht mehr andere Menschen auf die Anklagebank setzen. Denn es finden sich gewiss mehrere Anklagebänke, auf denen auch ich selber sitzen könnte.

Je länger je mehr mag ich nicht mehr irgendwelchen Menschengruppen irgendwelche Schuld in die Schuhe schieben, denn ich bin ebenso schuldig an vielem.

Das scheint mir die grosse Versuchung des Moralisieren zu sein: Man gibt sich der Illusion hin, die Schuld könne aus der Welt geschafft werden, in dem sie andern in die Schuhe geschoben wird.

Wie die moderne Architektur mit all den Reizen ihre Ästhetik hat, so hat auch die Moral ihre reizvolle Ästhetik. Man glaubt, sauber durchgedacht, könnte die Welt von den Schuldzusammenhängen befreit werden.

Doch je länger je mehr zweifle ich daran.

Jesus, er lässt all die Versuchungen an sich herankommen und setzt ihnen, gemäss dem Matthäus- und Lukasevangelium, so etwas wie ein Gegengewicht, einen Ausgleich entgegen:

„Nicht vom Brot allein lebt der Mensch. (Mt 4,5b)

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. (Mt 4, 7b)

„Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten und allein ihm dienen“. (Mt 4,10b)

Es ist kein Entweder-oder, das mir bei Jesus entgegenkommt. Er weitet und dehnt den Rahmen, verweist auf jene Dimension, welche die Dimensionen dieser Welt sprengt. Jesus, er lädt uns ein, den Horizont zu weiten: vom Brot zum Wort – Das Materielle allein führt nicht zur Erfüllung der Sehnsucht nach Ganzheit. Von den Allmachtsphantasien zur Bescheidenheit – wir Menschen können nicht alles im Griff haben. Von der Unterwerfung gegenüber dieser Welt zum Staunen vor Gott – die Enge dieser Welt hat nicht das letzte Wort.

Mit dieser Erkenntnis kehrt Jesus aus der Wüste zurück und ruft uns zu:

„Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium.“

Liebe, Gerechtigkeit, Frieden, das Reich Gottes, es ist nahe, allen Menschen – auch jenen in den Wolkenkratzern und Einkaufszentren. Lassen wir diese fantastische und doch begrenzte Welt durchlässig transparent werden für die umfassende und alles übersteigende Liebe Gottes, dann ist Gottes Reich nahe, wo immer wir sind.

Erich Guntli

Pfundgutstr. 5, 9470 Buchs/SG

erich.guntli@radiopredigt.ch

5. März 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr